Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 34 (1908)

Heft: 11

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier folgt das zweite Sinngedicht, Worin „Frau Basilea“ spricht.

Basilea an Helvetia. II.

Helvetia, lieb Mutter mein, die jüngst gesandt Epistel dein,
Die hat mich ungemein erfreut, drum schreib ich dir sogleich noch heut:
Doch alten Wisch laß ich bei seit' und schreib dir nur aus neurer Zeit,
Seit Mitte letzter sieb'ger Jahr, die dir die neue Tracht gebar.
Denn du, wie ich, bist Evas Kind, liebst Abwechslung so wie der Wind.
Die Mod' ist's, die die Welt regiert, sie ist's, die uns hauptsächlich führt.
Seit ich von enger Taill' befreit, vom Festungsgürtel weit und breit,
Mit Promenaden bin verziert, den Ringbahnreifrock anprobiert,
Bin ich die Frei'sche Schweizermaid, ja, alle Welt hat an mir Freud.
Kredit hab ich schon, daß es kracht, lieb Festlichkeit bei Tag und Nacht.
Vereine sind an tausend hier, die alle bieten viel „Plaisier“,
Sind je geordnet nach Nation, die Schweizer gar nach dem Kanton!
Da find'st du alles hier vereint, was sich zu nennen nur vermeint.
In Politik, in Wissenschaft, in Militär, Turn, Schützenkraft.
Gesang, Musik und Religion, hat bei mir seinen Sitz und Thron.
Und jeder Sport, auch noch so neu, weiß sich zu rühren, meiner Treu.
Für meinen innern „Körperteil“ da sorgt der große Rat „zum Heil“,
Daß 's Eingeweid gesäubert wird, mich alter Unrat nicht geniert.
Gar keine Kosten noch so hoch, scheut er zu meinem Besten noch;
Da kommts auf die Million nicht an, wenns mir gut steht nach seinem Plan.
Ob der Finanzminister schreit, vonwegen Zins, was kümmert's d' Leut,
Die sagen, wie's der Franzmann tut, nach uns — soll kommen die Sündflut.
Stolz fast und eitel ist mein Kind, das Volk, das mir so wol gesinnt.
An Schulden steh ich keinem nach, von deinen Kindern allsgemach,
Sogar vor dir schäm ich mich nicht, zwar tust darin oft mehr als Pflicht.
Das zeigt: Wir haben beid' Kredit, wer's zahlt, — wird weisen die Rendit.
Die Preßfreiheit die üben wir, selbst manchmal noch über Gebühr.
Und jedwede Basler Zeitung bringt wöchentlich viel Wäsch' in Schwung
Worin sie Rat wies Volk einseift, mit Glossen ihrem Hirn entreift;
Der „Vorwärts“ manchmal nicht gar fein, spricht jeweils nicht zum Lobe dein.
Sogar die andern sind gar oft in Kampf und Streit ganz unverhofft;
Doch das ist wie's Akkiba sagt, von altersher noch Mod und Takt.
Mit Bas und Vettern aus der Schweiz schon längstens blutverwandt bereits
Bin ich vermischt mit Schwabenland, mit Baden, Preuß' und Bayernland.
Franzos, Oestreicher sind bei mir zu Haus wie Sachs, Polake schier.
Den Italiener kannst du sehn an jeder Straßenecke stehn.
Getrunken wird hier bayrisch Bier mehr als das schweizerische schier.
Und Wein, zum Ziehen hat jed' Wirt fremdländ'schen mehr, als ihm gebührt.
Du siehst auch da „Cosmopolit“ ist Basilea, sag Prosit!
„Zwei Bürger „Sozialdemokrat“ sind sogar im Nationalrat.
Du findest hier jed' Religion, die hat da Schutz und Schirm längst schon,
Beid' katholisch, Reform, Jud, Christ, sogar der Heid' willkommen ist.
Der Metzger-, Bäck'- und Wirtsberuf, ist international im Ruf.
Die meisten reden Dialekt wie einst in Babylon direkt.
Ja alles das, lieb Mutter mein, schafft ich durch eigne Kraft allein.
Dich fleht ich nie um Hilfe an seit unserm sieb3'ger Bundesplan.
Warum's so ist, das weißt bereits, ich war von jeher sparsam heißt's!
Die Alten gaben wenig aus und hielten mit Finanzen „Haus“;
Da sammelt sich gar vieles an, das blieb bei meinen Bürgern dann.
Der Handel, der Fabrikbetrieb, von dem Millionen mir verblieb.
Die Bahn, die Börs' und Bauwut kam, all das bracht Geld, Kredit gar stramm,
So daß ich Steuern machen konnt, was meiner Kassa äußerst frommt.
Erb- und Vermögenssteuer bracht' Progressiv, Handänderung mit Macht.
Und all die Steuerschrauben noch, die brachten Geld, manch Ochsen-Joch.
Sieh Mutter, eins schmerzt mich noch sehr, daß seiner Zeit du mir nicht mehr
Zu Hilfe kamst und mir den Kopf vom Rumpfe trennen ließ'st samt Zopf.
So bin ich nun ein „Unikum“, wohl lebensfähig um und um.
Ein Haupt, das nunmehr ohne Leib, dein Zwergkind lebenslang verbleib.
's ist, wie du sagst, lieb Mütterlein, zwar alles nur ein flücht'ger Schein,
Gib du den vielen Kindern dein, Spielsachen, wenn sie wieder schrein,
Sorg nur hinfort, daß diese Kind vor Unkraut stets befreiet sind.
Schaff' diese Pflanz' an ihren Herd, die sterb' dann ab in eigner Erd'.
Du weißt schon, was ich sagen will, den Frieden suchen wir als Ziel.
Ich denk an früh're Zeit zurück und freu mich jeden Augenblick
Helvetias Töchterlein zu sein, leb', sterb nur dir, such keinen Schein.
Und nun nimm noch den Friedenskuß, den Haupt und Rumpfgeschwister-Gruß.

E. H.-D. in B.

Steuerfreuden.

Ich möchte singen hell voll Feuer,
„Was ist das Leben ohne Steuer“?
Ein gutes Basler-Steuerruder
Erobert Franken, ganze Fuder.
Ich hörte d'rum in diesen Tagen
Von großen Räten mit Behagen
Wie sich die Obern kräftig wehrten,
Und von den Untern mehr begehrten.
Wie dann die Obern von den Untern
Sich lassen mußten sehr ermuntern
In Zukunft besser zu bezahlen,
Wo Gold und Silberlinge strahlen.
So lange sich zu allen Zeiten
Die Juden wie die Christenheiten
Gar eifrig wegen Steuern streiten,
Auf Steuerfüßen vorwärts schreiten,
Nach neuen Einnahmsquellen reiten,
Um Defiziten abzuleiten;
Wenn Schulden gar so bös gedeihten;
Dann ist bei Dummen und Gescheidten,
Die sich ja stets nach allen Weiten
Kaninchenartig schnell verbreiten,
Als ob die Wolken Menschen schneiten,
Die Welt noch voll von Heiterkeiten.

Geharnischt.

Demjenigen, der uns den anonymen Brief geschrieben sage ich, daß er ein Fötzel ist; ich habe point d'honneur!

Jeremias Punktum.

Argwohn.

Gewaltige Entrüstung riefen
Gerüchte, die das Dorf durchliefen,
Daß baden gingen, welche Schmach,
Buben und Mädchen, im gleichen Bach.

Doch auf des Lehrers streng Verhör,
Fiel's den guten etwas schwer,
Den Sachverhalt genau zu sagen,
Da niemand einen Rock getragen.

Vereli.

Allerneueste Neuigkeitsbedürftige Redaktion!

Lang, lang ist's her, dass meine vertrüllten Berichte nicht mehr um ihre hohen Ohren geklungen haben, aber ich konnte nichts Anderes als schweigen, das ist bei mir die beredtste Trauer, denn, werte Redaktion, wenn es Ihnen möglich ist, denken Sie, gerade in dem momentanen Augenblicke, in welchem man voraussetzen konnte, dass meine Bedeutung als Finanzinspektor auf Kreta die schönsten Südfrüchte tragen würde, hat ein harter Schlag diese Insel getroffen — man hat von mir Umgang genommen! Geht man so mit einem Zeitungsmenschen um? Gütigster Beantwortung dieser und meiner pekuniären Frage sehe ich in einem kräftig gespickten Geldbriefträger entgegen. — Aber ein richtig vertrüllter Eidgenoss lässt sich nicht so kalt abspeisen, sondern geht in ein noch wärmeres Klima und so tauchte ich mit der allerplötzlichsten Rapidität in Siam auf, allwo man nach den unverlogensten Zeitungsberichten auch einen biederen Schweizer sucht, um ihn dem Lande als Generalrat anzuhängen. Marokko, Kreta, Siam, tres faciunt collegiam. Da der Kaiser Chulalangkorn von Siam mich noch vom Nebelspalter her kennt, den er auf seiner Schweizerreise immer gelesen hat, ist meine sichere Anstellung definitiv, oder meinen Sie, eine definitive Anstellung wäre sicherer? Wenn auch nur als Ober-Eunuch, als welchen ich mich durch die von Ihnen aufs Minimum beschnittenen Diäten sehr gut eigne und damit verbleibe hoffnungsvoll mit aller Impo- und Kompetenz ihr bald haremswachtstehender

Trülliker.

Michel, bind' die Hosen zu . . .

Die drohende Cigarrenbanderolensteuer
Auf Habannas ist dem Michel nicht geheuer —
Ach, dem tapfern Hurrapatrioten graut
Vor dem einzig steuerfreien: seinem Pfälzer Kraut!

Die schrei'n im Weltgedränge,
Daß sie die „Ordnung“ stützen,
Sieht man meist nur der Menge
Unterordnung benützen. —

Wenn sie im Theater klatschen,
Beschrieb wohl Einer, was schlecht ist!
Doch wen sie im Leben beklatschen,
Der tat gewiß, was recht ist. —

Chueri: „Ihr strähled J meini au nu all Sunndigemorge, daß Ihr d'Chrüseli no voll Gumfetti händ vom Mändig her?“

Nägel: „Ihr händ dä Bart scho nüd voll Sagspöh vom Schaffe! Mer bringt aber au die Güselwaar, wo s' eim am Mändig agrüehrt händ, fast nüme zum Gwand us; dä Ufueg wird hoffetli 's nächst Jahr bolizeili verbotte und säb wird er.“

Chueri: „Mer merkt, daß Ihr zum alten Ise ghöred, Nägel, daß Ihr von junge Lüte nüd ämol ä so vill Gspaß meh möged verlide.“

Nägel: „Was kei Gspaß verlide? Wenn's eim die Gumpätti — oder was für en Schnagge, daß s'ehne gänd, eim nu ämal agrüehrt hätted, so hätt mer's am End no chönne la gelten; aber sie händ dä Güsel uf em Trottoar und de Randsteine nahe zämmegwüscht und mit samt em — i hä schier gseit Dräck — wieder i's Gsicht grüehrt.“

Chueri: „Säb ist perse, uf französisch gseit, ä Säuerei. Wemer eim harhingege Stroßewüscheten is G'sicht rüehrt, bruchts kei bolizeiliche Hülf, heb's Gumfetti drunder oder nüd; derig Finke staubet mer am beste grad persönli us. Wenn Bolizei aber ame Fasnechtmändig ämol öppis Gschieds wott mache, so göhnd s'ämol zun Schuelhüsere go wachtstoh, daß z'Mittag kä Schuel meh cha ghalte werde.“

Nägel: „Ganz, Euerer Meinig, Chueri. Mit nüt miech si d'Bolizei ä so popelär. Uf em Land usse gieng ehnen keis Bei i d'Schul am so ä Tag und säb gieng ehne.“

Chueri: „Es ist halt hygienischer, wenn d'Chind z'Leid müend i d'Schuel und dänn dafür bis in alli Nacht ie uf dä Straßen umestrieled, astatt daß mer s' am Tag ließ lo gumpe.

Das ist grad, wie wemen dä Schulpflegere ame Sundig wür 's Jasse verbüte und säb isches.“